

Zeitschrift:	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	18 (2013)
Heft:	4
Rubrik:	Kurzberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kurzberichte

HMB Historisches Museum Basel – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche

Echte Burgen – Falsche Ritter?

Eine vergnügliche Entdeckungsreise im HMB lädt dazu ein, die Bilder, Wünsche und Sehnsüchte zu hinterfragen, die jeder einzelne von uns mit Rittern und Burgen verbindet.

Edel, vornehm, anständig, fair, zuvorkommend, höflich und hilfsbereit – solche Tugenden sind gemäss Duden die Umschreibung für das Wort ritterlich. Für herausragende Leistungen werden noch heute Ritterorden verliehen und mutige Einsätze bei Verkehrsunfällen mit dem Titel «Ritter der Strasse» geehrt. Ritter und Burgen sind populärer denn je. An historischen Märkten tauchen Tausende in die Welt der Ritter ein, Kinder und Erwachsene verkleiden sich als Ritter, und Ritterfilme erzählen Geschichten von Helden, an denen es in unserer Gesellschaft offenbar so mangelt. Burgen sind beliebte Ausflugsziele und bilden die ideale Kulisse für die vielen gut besuchten Mittelalterspektakel.

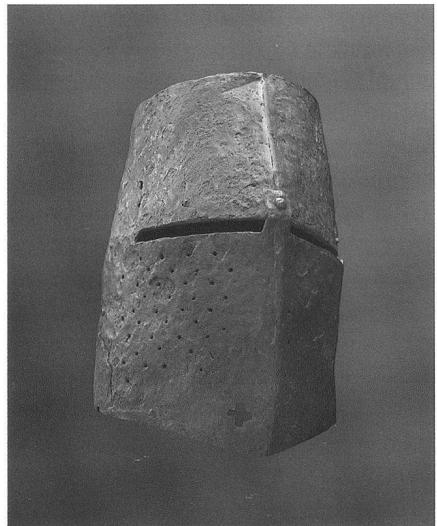
Wir alle haben eigene Vorstellungen von Rittern und Burgen. Diese haben mit der ursprünglichen Funktion eines Ritters, nämlich der eines berittenen Kriegers,

meist nicht mehr viel gemeinsam. Die Ausstellung «Echte Burgen – falsche Ritter?» zeichnet die Entwicklung der Ritter vom Krieger zur überhöhten Kultfigur nach. Doch auch die Burgen wurden im Laufe der Zeit zum Mythos stilisiert und machten teils von einfachen Wehranlagen hin zu Märchenschlössern eine fantastische Verwandlung durch.

Ausstellung

Anhand von archäologischen und historischen Erkenntnissen werden Fantasie und Wirklichkeit, «echt und falsch», hinterfragt und beleuchtet. Dafür bietet sich die Region Basel geradezu an. Das Baselbiet ist eine der burgenreichsten Landschaften Europas und der Glanz des Basler Rittertums mit seinen Turnieren strahlte weit in das Umland aus. Burgen und Ritter der Region stehen stellvertretend für die Entwicklung in vielen anderen Ländern.

Die Ausstellung bietet eine umfassende Sicht auf Ideal und Wirklichkeit des Rittertums. Zahlreiche herausragende Objekte, Modelle und Medienstationen machen Burgen- und Rittergeschichten von über 1000 Jahren erlebbar. Sie geben Einblick in rasante Turniere und informieren über die Burgen rund um Basel. Die Besucher können sich von der Rit-

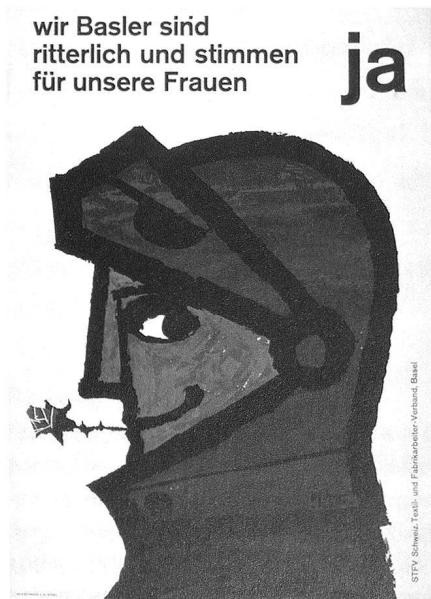


Topfhelm

terwelt Hollywoods entführen und von pompösen Historienspektakeln des Basler Bürgertums beeindrucken lassen oder einen hohen Burgturm erklimmen, um den Ausblick auf die Burgenlandschaft der Region zu geniessen. Stationen zum Spielen, Rätseln und Hören machen die Ausstellung auch für Kinder interessant.

Magazin und Kindermagazin

Echte Burgen – Falsche Ritter? ist ein gemeinsames Projekt von Archäologie Baselland und Historischem Museum



Plakat Piatti



Ausstellungsbild

Basel. Für das reich bebilderte Magazin zur Ausstellung konnten verschiedene Autoren und Autorinnen gewonnen werden, die als Fachleute ihres Gebiets ausgewählte Themen vertieften. Trotz inhaltlicher Vielfalt zeigen die Texte eines deutlich: *Den Ritter oder die Burg gibt es nicht!* Vielmehr spiegelt sich in beiden Begriffen eine Vielfalt von Bildern, Wünschen und Sehnsüchten, die nicht wenig von der jeweiligen Zeit geprägt sind, in der sie ersonnen, erdichtet und niedergeschrieben wurden.

Ein Kinderheft führt die jüngeren Besucherinnen und Besucher durch die Ausstellung und lässt sie spielerisch in die Welt der Burgen und Ritter eintauchen.

Echte Burgen – Falsche Ritter?

15. November 2013–29. Juni 2014
HMB Historisches Museum Basel –
Museum für Geschichte / Barfüsserkirche / Barfüsserplatz / Basel
Di–So 10–17 Uhr; am 1. Mittwoch
im Monat 10–19.30 Uhr
(ausser 1.1.2014)
Tel. 061 205 86 00 /
historisches.museum@bs.ch

Alle Informationen zum vielfältigen Begleitprogramm für Kinder und Erwachsene, für Schulklassen und Gruppen finden Sie unter www.hmb.ch und Twitter. Das HMB Magazin und das HMB Junior zur Ausstellung können im Museumsshop oder im Webshop bezogen werden.

Ruine Farnsburg, Ormalingen BL

Ruine Farnsburg ist nach 300'000 Franken-Sanierung wieder sicher

Weil bei der Ruine Farnsburg Steinschläge und der Einsturz von Teilen der Mauer drohten, musste die Farnsburg im Juni 2012 für die Öffentlichkeit gesperrt werden. Knapp 300'000 Franken hat die Sanierung gekostet. Nun ist die Burg wieder sicher.

Wenn das Baugerüst abgebaut ist, wird nur noch wenig an die aufwändige Teilsanierung der Ruine Farnsburg oberhalb der Gemeinde Ormalingen in den vergangenen Monaten erinnern. Seit Juni

2013 hatte ein kleines Team eines Unternehmens, das sich auf Sanierungsarbeiten an historischem Mauerwerk spezialisiert hat, an der Ruine gearbeitet. Kürzlich wurde die Sanierung nun abgeschlossen.

Im Frühling 2012 war festgestellt worden, dass die Schildmauer der Farnsburg stark beschädigt war. Die Aussenschale hatte sich auf der östlichen Seite stark vom Mauerkern gelöst. Zudem hatten sich auf der Aussenseite der Schildmauer seit längerem vorhandene Ausbrüche stark vergrössert. Weil Steinschläge und im schlimmsten Fall gar der Einsturz von Teilen der Schildmauer drohten, musste die Farnsburg im Juni 2012 für die Öffentlichkeit gesperrt werden.

Nachdem bekannt geworden war, dass der Kanton Basel-Landschaft für die Sanierungsmassnahmen kein Geld zur Verfügung stellen wollte, war ein Aufschrei durch die Bevölkerung gegangen. Aufgrund einer Vereinbarung aus den 1930er-Jahren zwischen dem Grossvater des heutigen Besitzers Markus Dettwiler und dem Kanton wäre der Kanton aber eben gerade dafür zuständig gewesen. Erst nach einem entsprechenden Postulat des damaligen SVP-Landrats und heutigen Regierungsrats Thomas Weber hatte der Landrat den erforderlichen Sanierungskredit über 275'000 Franken gesprochen.

Knapp 300'000 Franken hat die Sanierung gekostet. «Damit sind wir ganz knapp im erlaubten Rahmen geblieben», sagt Kantonsarchäologe Reto Marti. Es sei eine grosse Herausforderung gewesen, die erlaubte Kostenüberziehung von maximal zehn Prozent nicht zusätzlich zu überschreiten. «Eine detaillierte Kostenabschätzung konnten wir erst machen, als die Mauer nach Sprechung des Kredits geöffnet werden konnte», so Marti. «Und wir haben tatsächlich den ‹Worst Case› angetroffen.»

Bei der Sanierung wurden nun die Ausbrüche geschlossen und das östliche Ende der Schildmauer mit mehreren Metallklammern stabilisiert. Zudem wurden die Kronen und der Laufgang auf der Schildmauer abgedichtet, damit kein Regenwasser mehr in den Mauerkern eindringen kann. Ursache der Schäden war nämlich hauptsächlich Regenwasser, das ins Mauerwerk eingesickert war,

bei Frost gefror und so zu Absprenzungen führte. «Dasselbe Problem besteht in weniger gravierender Ausprägung auch auf der Westseite der Schildmauer», sagt Projektleiter Michael Schmaedecke. Aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel müsse die Sanierung dieses Teils aufgeschoben werden. «Es droht aber derzeit keine Gefahr für die Besucher der Farnsburg», so Schmaedecke.

(Dean Fuss, Basellandschaftliche Zeitung bz, 7.11.2013)

Schloss Wildenstein, Veltheim AG

Das Schloss Wildenstein bei Veltheim wird zurzeit durch seinen neuen Besitzer Samuel Wehrli fachgerecht restauriert.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten führt die Kantonsarchäologie baugeschichtliche Untersuchungen durch. Das Schloss Wildenstein ist aus einer spätmittelalterlichen Burg hervorgegangen, die von den Herren von Rinach an der Stelle einer abgegangenen Vorgängeranlage um 1353 erbaut wurde. Da in der Schweiz der Neubau von Burgen im Spätmittelalter sehr selten war, kommt der baulichen Entwicklung der Burg Wildenstein grosse wissenschaftliche und burgkundliche Bedeutung zu. Bereits beim derzeitigen Stand unserer Abklärungen zeichnen sich zwei spätmittelalterliche und drei frühneuzeitliche Bauperioden ab.

(Pressemitteilung Kantonsarchäologie Aargau)

Chorherrenstift Beromünster LU

Abschluss der archäologischen Ausgrabungen bei der Stiftskirche

Anfang Dezember 2013 geht die archäologische Ausgrabung im Chorherrenstift Beromünster zu Ende. Die untersuchte Fläche unmittelbar beim Chor der 1000-jährigen Stiftskirche hat eine beeindruckende Dichte an Befunden erbracht und liefert einen Einblick in die frühe Entwicklung dieses kulturhistorischen Brennpunkts der Luzerner Land-

schaft. Die meisten aufgedeckten Strukturen sind älter als die Stiftskirche. Defekte Wasserleitungen machten Bauarbeiten unmittelbar beim Chor der Stiftskirche St. Michael nötig. Da bereits vor Baubeginn klar war, dass durch die Bodeneingriffe archäologische Befunde zerstört würden, wurde eine Untersuchung der betroffenen Fläche in Angriff genommen.

Das bedeutende Chorherrenstift St. Michael in Beromünster ist ein geschichtlicher und kulturhistorischer Brennpunkt von nationaler Bedeutung. Die Forschung geht davon aus, dass das Stift zwischen 920 und 980 n. Chr. entstanden ist. Die erste Anlage ist um das Jahr 1036 zu Gunsten der heute noch bestehenden Stiftskirche abgetragen worden. Unter den gegebenen Voraussetzungen war zu erwarten, dass mit der Grabung ins Hochmittelalter zurückgeblickt werden kann. Überraschend ist nun, dass die fast 1000-jährige Stiftskirche zu den jüngsten angetroffenen Elementen gehört: Die meisten der aufgedeckten Strukturen fallen in die Zeit vor dem Bau der 1036 erneuerten Stiftskirche.

Gräber weisen auf die bislang kaum bekannte Stiftsanlage hin

Freigelegt werden konnten zahlreiche Bestattungen eines ausgedehnten Friedhofs aus dem ersten Jahrtausend n. Chr. Die gut erhaltenen Gräber weisen auf die erste, deutlich vor dem Jahr 1000 bestehende Stiftsanlage hin, zu welcher ansonsten bisher kaum Spuren bekannt sind. An privilegierter Lage wurden hier Frauen, Männer und auch Kleinkinder bestattet. Anthropologische Untersuchungen der Gebeine, welche Aussagen zu Lebensweise und sozialem Status der Toten liefern können, stehen derzeit noch aus.

Die Grabung lässt auch die frühe bauliche Entwicklung des Stifts neu beurteilen: Während der Nutzung des genannten Friedhofs wurde eine mächtige Umfassungsmauer errichtet, welche den Hügel gleichzeitig terrassierte. Die Breite des Mauerzugs von 1,50 m weist auf eine hoch aufragende Ummauerung hin, welche der Vorgängeranlage des heutigen Stifts Schutz bot. Diese Anlage erfuhr eine Erweiterung noch vor dem ca.

1036 erfolgten Bau der heutigen Stiftskirche: Die Mauer wurde niedergelegt, die Stiftsterrasse vergrössert und der Friedhof ausgedehnt. Spätestens beim Bau der Stiftskirche wurde der Friedhof aufgegeben.

Besiedlung bereits zur Römerzeit

Neben diesen Ergebnissen liefert die Grabung zahlreiche weitere Hinweise auf die Geschichte des Stiftshügels. So konnte ein bisher unbekanntes spätmittelalterliches Gebäude nachgewiesen werden. Streufunde belegen eine Besiedlung der Umgebung bereits in römischer Zeit. Fragmente bemalten Wandverputzes, die wahrscheinlich zur um 1036 abgebrochenen Vorgängerkirche gehören, werden einen Einblick in die Ausstattung dieser verschwundenen Anlage erlauben. Zudem werden naturwissenschaftliche Datierungen helfen, den bisher unbekannten Gründungszeitpunkt des Stifts näher einzugrenzen.

Die nun zu Ende gehende archäologische Untersuchung war nur möglich durch die Finanzierung aus einem Teil des vom Kantonsrat gesprochenen Nachtragskredits von insgesamt Fr. 300'000.–. Mangels personeller Kapazitäten der Kantonsarchäologie wird die Grabung durch die auf archäologische Dienstleistungen spezialisierte Firma ProSpect GmbH, Aarau, ausgeführt.

(Medienmitteilung Kanton Luzern, 4.12. 2013)

Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein

Tagungsbericht

Professur für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins im Mittelalter und Früher Neuzeit,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel;
Schleswig-Holsteinischer Heimatbund, Kiel

Vom 20. bis 22. September 2013 lud die Professur für Regionalgeschichte mit Schwerpunkt zur Geschichte Schleswig-Holsteins im Mittelalter und Früher Neuzeit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel in Zusammenarbeit mit dem

Schleswig-Holsteinischen Heimatbund zu einer internationalen, interdisziplinären Fachtagung, die sich unter dem Titel «Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein» mit der Genese und Charakteristik der Burgenlandschaft Nordelbiens im Hoch- und Spätmittelalter befasste. Dabei stand diese Tagung gleichbedeutend am Anfang des ambitionierten Forschungsvorhabens der Professur, sämtliche Motten bzw. Turmhügelburgen in Schleswig-Holstein wissenschaftlich zu erfassen und aufzuarbeiten, um sich dann dem Phänomen der «Vermottung» sozial- sowie wirtschaftsgeschichtlich zu nähern. Zu diesem Anlass versammelten sich ausgewiesene Experten aus Archäologie, Denkmalpflege sowie Geschichtswissenschaft, die durch Skizzierungen bisher durchgeföhrter Burgenprojekte sowie des gegenwärtigen Forschungsstands in benachbarten Regionen Anregungen zu Diskussionen und weiterführenden Fragestellungen lieferten.

Eröffnet wurde die Tagung am Freitag mit einem öffentlichen Abendvortrag in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, in welchem JOACHIM REICHENSTEIN (Fahrdorf) ins Thema «Burgen in Schleswig-Holstein» einführte. Der Vortrag stiess auf ein so grosses Interesse, dass der Saal bis in die letzte Reihe gefüllt war. Reichsteins These, Schleswig-Holstein sei ein Land der Burgen, wurde durch eine umfangreich bebilderte Präsentation Nachdruck verliehen. Er skizzierte, dass die historische sowie archäologische Landesaufnahme einen Nachweis von rund 500 Burgen in Schleswig-Holstein erbracht haben. Einen Grossteil davon stellten die hoch- und spätmittelalterlichen Motten dar, welche die Ringwallkonstruktionen der Slawen und Sachsen ablösten und auf denen das Hauptinteresse dieser Tagung lag.

Der Reigen der Vorträge am Samstag wurde eröffnet durch THOMAS ZOTZ (Freiburg i. Br.), der in seinem Vortrag am Beispiel der Zähringer die Aspekte von Burg und Herrschaft im südwestlichen Deutschland darstellte. Dabei betonte er, dass sich im Betrachtungsraum eine vielfältige Burgenlandschaft entwickelt habe. Dies gehe vor allem auf die hohe Vielfalt dort konkurrierender Fürs-

tenhäuser zurück, welche im Bestreben, ihre Bergaugebiete zu sichern, auf Burgen als zentrale Sicherungselemente zurückgegriffen hätten. Aber auch in den naturräumlichen Bedingungen zwischen Rhein, Schwarzwald und der schwäbischen Alb sowie den noch vorhandenen römischen Strukturen seien prägende Elemente zu sehen. Seinen Vortrag schloss Thomas Zott mit einer Vorstellung des von ihm in Zusammenarbeit mit Alfons Zettler geleiteten interdisziplinären Breisgauer Burgenprojektes ab. Einen archäologischen Blick auf die Burgen Dänemarks richtete RAINER ATZBACH (Aarhus). Dabei betonte er zunächst, dass die Erforschung dänischer Burgen eine Tradition habe, welche bis ins frühe 19. Jh. zurückreiche. Anschließend skizzierte er die verschiedenen Phasen des Burgenbaus in Dänemark. Ausgehend von Haithabu habe der Burgenbau eine erste Hochphase mit Harald Blåtands Ringburgen im 10. Jh. erlebt, die jedoch noch küstenfern errichtet wurden. Später folgten die Fluchtburgen slawischer Seeräuber und die nun an den Küsten errichteten Burgen der Waldemarszeit, in welcher der Burgenbau in einem klaren Bezug zur Ostexpansion gestanden habe. Spätere Burgen seien als «Zwangsburgen» zumeist Resultat der inneren Unruhen gewesen. Es gebe jedoch noch viele unerforschte Burgen, weshalb Atzbach auf die vielfältigen Chancen kaum genutzter Quellen wie Lehnsurkunden oder Rechnungsbücher sowie der Funktionsanalyse der Burg in ihrem Umland hinwies.

FELIX BIERMANN (Göttingen) widmete sich in seinem Vortrag aus archäologischer Perspektive der Frage, warum das Phänomen der Motten bzw. der Turmhügelburgen in Mecklenburg-Vorpommern erst ab dem 14. Jh. verstärkt zu beobachten sei. Nachdem in der früheren Burgenlandschaft primär slawische Burgwälle sowie die Burgen der dänischen Ostexpansion dominiert hätten, sei es vor allem der spät zugezogene bzw. entstandene Adel gewesen, der in den Motten wichtige Stützpunkte seiner Herrschaft gehabt habe. Dabei lasse sich den Motten nicht nur eine fortifikatorische, sondern auch symbolische wie auch ökonomische Funktion zuschreiben. Weiterhin ging Biermann

auf eine Besonderheit dieser Region ein, die sog. Kemladen, womit im See errichtete Pfahlbauten bezeichnet werden. Zum Abschluss stellte Biermann noch jüngste Ausgrabungsbefunde aus Horst bei Neuendorf sowie Lindstedt bei Gardelegen vor.

Der zweite Themenblock des Tages wurde von ARND REITMEIER (Göttingen) mit einem Beitrag zur «Burgenlandschaft in Niedersachsen» eingeleitet. Trotz der nachgewiesenen rund 200 urgeschichtlichen Grenzbefestigungen sowie 1'700 mittelalterlichen Burganlagen und Ruinenstellen könne der Begriff «Burgenlandschaft» aufgrund der ungleichmäßigen Verteilung im Land nur eingeschränkt verwendet werden. Da die historische Forschung sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit Turmhügelburgen beschäftigt hatte, würden bislang in der Literatur nur überblickshafte Zusammenstellungen und kaum Quellenstudien existieren. Dies sei auch darin begründet, dass es in Niedersachsen bisher nur eine unzureichende Zusammenarbeit von Archäologie, Geschichtswissenschaft und Heimatforschung gebe. Als weitere Desiderate der historischen Wissenschaft seien vor allem die Flurnamenforschung sowie die systematische Durchsicht der Landesaufnahmen und Nachlässe der Geschichtsvereine von Bedeutung.

Im Anschluss ging OLIVER AUGE (Kiel) auf den Stand und die Perspektiven der historischen Burgenforschung in Schleswig-Holstein ein. Hierbei zeige sich eine Dominanz der archäologischen Publikationen, die sich vorwiegend mit slawischen Wehrbauten oder einzelnen landesherrlichen Burgen beschäftigten. Die wenigen historischen Auseinandersetzungen fänden sich vor allem in Form von Aufsätzen wieder, von denen viele heimathistorisch geprägt seien und in denen das Thema Burg oftmals nur als Unterpunkt zu finden sei. Auch in Schleswig-Holstein gebe es bislang immer das Problem der ausbaufähigen Zusammenarbeit von Archäologen und Historikern, weshalb er betonte, dass das an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel ins Leben gerufene Burgenprojekt bewusst interdisziplinär konzipiert worden sei. Dabei stünden vor allem die Fragen nach einer Ministeria-

lität, der Verbindung von Burgenbau und Siedlungsgeschichte sowie ein durch den Burgenbau möglicherweise gesteigertes Selbstverständnis des Niederadels im Vordergrund.

Als Ergänzung zur historischen lieferte ULRICH MÜLLER (Kiel) die archäologische Perspektive zur schleswig-holsteinischen Burgenforschung. Aufgrund der guten Verfügbarkeit von Geoinformationssystem(GIS)-Daten böten sich hierzulande besonders gute Ansätze für eine systematische Gesamtaufnahme aller Motten des Landes. In der archäologischen Denkmalpflege habe das Hoch- und Spätmittelalter jedoch bisher ein Schattendasein geführt, da lange keine genuine Mittelalterarchäologie an der Universität Kiel vorhanden gewesen sei. Die daher erst spät erfolgten ersten Ausgrabungen in den 1960er-Jahren konzentrierten sich auf slawische Wallanlagen in Ostholstein und erst in den 1970er-Jahren erfolgte eine Untersuchung der Turmhügelburgen Grosser und Kleiner Schlüchtenberg bei Gut Futterkamp im Kreis Plön.

Für ULF ICKERODT (Schleswig) vom Archäologischen Landesamt Schleswig-Holstein seien Burgen von der Denkmalpflege in erster Linie als Orte der Erinnerung zu sehen. Derzeit seien in Schleswig-Holstein 548 Burgen oder burgähnliche Anlagen als Kulturdenkmale unter Schutz gestellt. Die Schwierigkeit in deren Erhalt bestehe dabei darin, dass nicht nur wissenschaftliche und öffentliche Aspekte, sondern zugleich auch verwaltungstechnische und juristische zu berücksichtigen seien. So würden nicht nur archäologische Landesaufnahme, Erfassung, Unterschutzzstellung und Erhaltung zum Aufgabenfeld der Behörde gehören, sondern auch die Anfertigung einer Online-Datenbank der schleswig-holsteinischen Kulturdenkmale, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden solle und welche Ickerodt in diesem Zuge dem Publikum vorstellte.

Den dritten Themenblock eröffnete CHRISTIAN FREY (Braunschweig), der seinen Blick auf «Burgen als Handlungsraum im nordöstlichen Elbraum» wendete, genauer gesagt auf deren Wahrnehmung in mittelalterlichen Quellen. Dabei bezog er sich speziell auf Inhalte

der Slawenchronik Helmold von Bosaus. Frey betonte, dass die Burg als Phänomen innerhalb dieser Chronik nur dann zu verstehen sei, wenn man bedenke, dass die Chronik von Konfrontationen sich gegenüberstehender Parteien geprägt sei. So sehe Helmold von Bosau die Burgen stets in einem Funktionszusammenhang, so zum Beispiel für die Ausweitung eines Herrschaftsbereichs oder die Eingliederung slawischer Gebiete, die sich im Rahmen der Chronik durch die Eroberung slawischer Burgen darstellte. Burgen komme also eine narrative Funktion als Zeichen für Herrschaft und Ordnung, Aufstieg und Zerfall im Rahmen dieser mittelalterlichen Erzählung zu. Anschliessend beschäftigte sich ORTWIN PELC (Hamburg) mit einer historischen Betrachtung zu «Burg und Landesherrschaft in Schleswig-Holstein». Seine wichtigste These, Burgen seien ein wesentliches Mittel zur Erlangung, Sicherung und Ausdehnung von Herrschaft im Mittelalter gewesen, verdeutlichte er anhand der Betrachtung einiger landesherrlicher Burgen in der Grafschaft Holstein sowie in den Herzogtümern Schleswig und Lauenburg. Während Burgen zunächst im Kontext von Städte- oder Klostergründungen gestanden hätten, habe sich im Laufe der Zeit und in Folge von Landesteilungen oftmals ihre

Funktion verändert. So entstanden bspw. durch die Einführung der Vogteien neue landesherrliche Burgen, andere verloren in Konkurrenz zu den selbstbewusst auftretenden grossen Städten an Bedeutung. STEFAN INDERWIES (Kiel) beleuchtete die Rolle der Burg für den schleswig-holsteinischen Adel. Nach einer kurzen Skizzierung der Adelsgeschlechter, von denen im 13. und 14. Jh. ungefähr 150 existierten, richtete er seinen Fokus auf die Regionen mit hoher Adels- und somit auch Turmhügeldichte. Als Bauherren vermutete die Forschung bisher vor allem den Niederadel und Mitglieder der städtischen Führungsschicht. Es stelle sich hier die Frage, inwieweit der exzessive Burgenbau als Indikator für ein verändertes Selbstverständnis des Adels zu sehen sei. Einer dringenden Untersuchung bedürfe auch der Aufbau der Burgmannschaft und der Burgmänner. Ein gutes Beispiel für die Bedeutung der Burg für den Adel sei die selbstbewusste Machtpolitik der holsteinischen Familie Buchwaldt, die sich durch ihr selbstbewusstes Auftreten gegenüber der Stadt Lübeck und den Landesherren hervorgetan habe.

Den Schluss der Konferenz stellte eine Exkursion unter Leitung von JOACHIM REICHSTEIN (Fahrdorf) und OLIVER AUGE (Kiel) am Sonntag dar, welche den

Teilnehmern die Möglichkeit bot, sich die am Vortag gewonnenen Impressionen und Erkenntnisse *in situ* zu vergegenwärtigen. Die Route führte zunächst zur Ruine der Burg Nienslag, der grössten erhaltenen Burgstelle in Schleswig-Holstein überhaupt, deren Errichtung möglicherweise mit der Person Albrecht von Orlamünde in Verbindung zu bringen ist. Der weitere Weg führte über Giekau, wo sich besonders gut der Übergang von einem altslawischen Burgwall über eine Motte zu einem Gutshaus – in diesem Fall das Gut Neuhof – veranschaulichen lässt, hin zum Grossen und Kleinen Schlichtenberg und zum Oldenburger Wall, einem der bedeutendsten Bodendenkmale in Schleswig-Holstein, und dem anliegenden Wallmuseum. Zum Schluss wurde die Ruine der Burg Glambek auf Fehmarn besichtigt, einer vom dänischen König Waldemar II. errichteten Burg, die als einzige im Bundesland noch Reste alter Backsteinbauten aufweist.

Stefan Magnussen / Sarah Organista,
Historisches Seminar,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
(<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=5131>)

Veranstaltungen

Schweizerisches Nationalmuseum Landesmuseum Zürich

Kunst und Kultur in der Zeit

Karl des Grossen
Ausstellung
20. September 2013–2. Februar 2014
Di–So, 10–17 Uhr
Do, 10–19 Uhr

Karl der Große hat in Europa viel bewegt. Die von ihm initiierten Umbrüche und Erneuerungen bilden in vielen Bereichen die Grundlage unserer Kultur. Zum 1200. Mal jährt sich der Todestag von Karl dem Grossen am 28. Januar 2014. Zu diesem Anlass widmet das

Schweizerische Nationalmuseum Karl dem Grossen (748–814) und der «karolingischen Schweiz» eine grosse Wechselausstellung.

Die Ausstellung zeigt, was sich unter Karl dem Grossen verändert hat, wie sich seine Reformen auf Bildung, Glauben und Gesellschaft ausgewirkt haben und welche Erneuerungen in Kunst und Architektur auszumachen sind. Im europäischen Kontext eingebettet wird das kulturelle Erbe der Schweiz aus der Zeit Karls des Grossen in den Vordergrund gestellt. Der Zeitrahmen umfasst seine Herrscherzeit 771–814 bis zum Vertrag von Verdun (843). In einzelnen Themenbereichen wird zudem der Blick in die

Merowingerzeit und das späte 9. Jh. geworfen.

Die Ausstellung entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Buchprojekt «Die Zeit Karls des Grossen in der Schweiz» (vgl. S. 153) unter der Leitung von Prof. Dr. Georges Descoudres, Dr. Jürg Goll und Dr. Markus Riek.